

Bautätigkeit und Wohnungsmarkt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Gemeinde wird dem Vertrag des Stadtrates mit dem Schwimmbadverein Zürich vom 3. Februar 1926 die Genehmigung erteilt.

Der Stadtrat wird ermächtigt, den Darlehens- und Subventionsvertrag mit dem Stiftungsrat der zu gründenden Schwimmbadstiftung festzusetzen und abzuschließen.

Diese Anträge der Kommission des Großen Stadtrates werden angenommen.

Bautätigkeit und Wohnungsmarkt.

(Aus: Wirtschaftsberichte des Schweiz. Handelsamtsblattes.)

Das Baugewerbe mit rund 400,000 Personen, deren Existenz von ihm abhängt und dessen versicherte Lohnsumme zwischen einem Drittel und einem Viertel der Gesamtlohnsumme (der gegen Unfall Versicherten) ausmacht, spielt für Gang und Stand unserer Wirtschaft eine außerordentlich große Rolle. Um so bedauerlicher ist es, daß eine prompte Berichterstattung über dessen Gang und Stand einstweilen noch fehlt. Um so größere Bedeutung kommt aber den vereinzelt erschienenen Berichten zu, welche zur Beurteilung der Situation im Baugewerbe Angaben liefern. Der neueste Bericht des Schweizerischen Baumeisterverbandes und Angaben statistischer Ämter geben einige Anhaltspunkte über den neuesten Stand dieses Erwerbszweiges und des für ihn besonders wichtigen Wohnungsmarktes.

Nachdem das erste Halbjahr 1925 sich noch einer lebhaften Bautätigkeit erfreute, ist diese im zweiten Halbjahr empfindlich flauer geworden. Verhältnismäßig günstig war die Beschäftigung in Zürich, Basel und in einzelnen industriellen Zentren der deutschen Schweiz, während in den Städten der Westschweiz, in St. Gallen und im zweiten Semester auch in Bern das Baugewerbe darniederlag. Unbefriedigend blieb nach dem Bericht des Baumeisterverbandes auch die Bautätigkeit in den landwirtschaftlichen Kreisen, als Folge zahlreicher Um- und Neubauten, welche unter dem Einfluß gesteigerter Rendite der landwirtschaftlichen Produktion dem normalen Bedürfnis vorangeeilt waren. Der bessere Gang der Hotelindustrie bewirkte, daß in Fremdenkurorten teilweise die Bautätigkeit wieder etwas in Gang kam, während die industriellen Bauten sich verminderten. Die öffentlichen Verwaltungen waren im allgemeinen in Aufträgen zurückhaltend und der Baumeisterverband stellt seine Hoffnungen für die Zukunft hier im wesentlichen mit Recht auf den Ausbau der Wasserkrafts und die Elektrifikation.

Der größte Anteil der Bautätigkeit entfällt wohl normalerweise auf den Wohnungsbau. An diesem waren im Jahre 1925 die Städte Zürich, Basel und Bern mit einem Drittel aller Neubauten beteiligt. In dessen beruht diese Tätigkeit noch nicht auf normalen Zuständen. So stellt z. B. für Zürich das Statistische Amt der Stadt Zürich fest (Statistische Nachrichten 1925, Heft 4), „daß der Bau von Kleinwohnungen zu zwei Dritteln der öffentlichen Finanzhilfe zu verdanken ist“ und daß nur die größeren Wohnungen vornehmlich oder ausschließlich im freien Wettbewerb erstellt werden. Nach Ansicht des Baumeisterverbandes dürfte der Wohnungsbedarf im allgemeinen überall gedeckt sein und an einzelnen Orten bald von einer Krise auf dem Immobilienmarkte abgelöst werden. Es scheint, daß diese Annahme doch nicht auf der ganzen Linie zutrifft; denn das in seinen Berechnungen sehr sorgfältige und in Sachen des Wohnungsmarktes sehr kompetente Statistische Amt der Stadt Zürich ist der Meinung, daß kleinere und billigere Wohnungen auch in nächster Zukunft noch stark begehrt

sein werden. Auch ein Bericht des Statistischen Amtes Bern ist gleicher Ansicht. Also gerade für die wichtigsten und noch begehrten Wohnungskategorien kann der Nachfrage offenbar nur genügend entsprochen werden, wenn öffentliche Subventionen gewährt werden. Mit anderen Worten: die Erstellung der „Volkswohnungen“ — um so auszudrücken, kommt so teuer zu stehen, daß die Mietzinse normalerweise nicht mehr erschwinglich sind.

Die Kosten des Baumaterials stehen heute etwa 70 % über Friedenspreis, der Baumeisterverband rechnet mit Löhnen, die im Mittel 125 bis 130 % höher stehen als 1914 und die Baupreise betragen nach seinen Angaben etwa 80 % mehr als vor Kriegsausbruch. Zur Frage kommt noch wesentlich in Betracht, in welchem Verhältnis die Arbeitsleistungen heute zu jenen von 1914 sich verhalten — ein Umstand, der sehr wichtig, aber zahlenmäßig nirgends festgehalten ist und schwerlich ermittelt werden kann — und ferner, wie sich die Ansprüche an die Wohnungsausstattung von heute zu jenen vor dem Kriege verhalten. Die Belastung durch Zinsen ist eine bedeutend höhere als früher, und irgendwie wird sich der Handwerker auch für die leidige Tatsache schadlos zu halten suchen, daß er mehr und mehr an Neubauten sich beteiligen muß. „Einen Teil der Hypotheken, und zwar den schlechteren mußten, allen Warnungen zum Trotz, die Handwerker übernehmen“, berichtet der Baumeisterverband.

Die Aussichten für das laufende Jahr dürften kaum günstige genannt werden. Die wachsenden Preise in der Landwirtschaft machen die beteiligten Kreise für Bauten noch zurückhaltender. Der Gang der Industrie deutet in keiner Weise darauf, daß bauliche Erweiterungen nötig würden. Wichtige öffentliche Werke liegen zwar noch vor; doch werden ungünstigere Steuereingänge oder Verkehrserträge Staat und Gemeinden zur Sparfaktigkeit verhalten, wenn sie nicht wieder in eine Periode der Defizite hineingedrängt werden sollen. Zur privaten Bautätigkeit in größeren Wohnungen scheint nach den Beobachtungen des Baumeisterverbandes wie statistischer Ämter wenig Aussicht zu bestehen und die Erstellung kleinerer Wohnungen lohnt sich nicht ohne öffentliche Beihilfe. Die logische Konsequenz aus der gegenwärtigen Lage würde in einer weiteren Ermäßigung der Baupreise liegen, die jedoch — so wenigstens wird von Interessenten behauptet — nur bei weiterer Senkung der Baumaterialien und vor allem der Löhne bei stärkerer Arbeitsleistung zu erreichen wäre. Daneben sollten die Anforderungen an die Qualität der Wohnungen unbedingt ermäßigt werden, so bedauerlich dies dem Hygieniker und Sozialpolitiker erscheinen mag, dessen Forderungen aber nur so weit befriedigt werden können, als es die wirtschaftlichen Verhältnisse zulassen.

Uerschiedenes.

† **Wagenbauer Jakob Dohner-Bünzli** in Zürich 8 starb unerwartet schnell am 6. April im Alter von 68 Jahren.

Wettbewerb für die Ufergestaltung des Zürichsees. Die in dem von der Stadtverwaltung veranlaßten Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für die Ausgestaltung der Seeufer im Gebiete der Stadt Zürich und ihrer Vororte eingereichten Entwürfe werden öffentlich ausgestellt, und zwar in den beiden Turnhallen des Schulhauses am Firschengraben, wo sie bis und mit 18. April täglich von 10—17 Uhr besichtigt werden können.

Die Akustik im Nationalratssaal in Bern. Das Bureau des Nationalrates trat in Bern zusammen, um